

Jesaja 44,1–5: Der Anbruch des Neuen Bundes

Predigt am 27. Mai 2007 (Pfingsten) in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„¹So höre nun, mein Knecht Jakob, und Israel, den ich erwählt habe! ²So spricht der HERR, der dich gemacht und von Mutterleib an gebildet hat, der dir hilft: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und du, Jeschurún, den ich erwählt habe! ³Denn ich werde Wasser auf das Durstige gießen und Ströme auf das Dürre; ich werde meinen Geist auf deinen Samen ausgießen und meinen Segen auf deine Sprößlinge, ⁴und sie sollen hervorsprossen zwischen dem Gras wie Weiden an den Wasserbächen. ⁵Dieser wird sagen: ‚Ich gehöre dem HERRN!‘, und jener wird [sich] nach dem Namen Jakobs nennen; ein anderer wird sich mit seiner Hand dem HERRN verschreiben und [sich] den Ehrennamen ‚Israel‘ geben.“ (Jesaja 44,1–5)

Einleitung

In der vergangenen Woche sah ich eine Fernsehsendung, in der eine Straßenumfrage durchgeführt wurde. Die Frage lautete: Warum feiern wir Pfingsten? Wie zu erwarten war, wurden die absurdesten Antworten gegeben (selbst die Himmelfahrt wurde angeboten); am Ende hatten von dreißig Befragten immerhin fünf das Kommen des Heiligen Geistes als Anlaß richtig genannt. Pfingsten, also heute, gedenken wir in besonderer Weise der Ausgießung des Heiligen Geistes über die Gemeinde. Das heißt nicht – und davor ist immer wieder zu warnen! –, daß wir das während des übrigen Jahres nicht tun sollen. Aber wenn wir schon sonst nicht oder nur selten daran denken, dann wenigstens, wenn der Kalender uns daran erinnert!

Wir wollen heute also über das Ausgießen des Heiligen Geistes sprechen. Allerdings unter einem besonderen Blickwinkel, und ich habe deshalb bewußt diesen etwas eigenartigen Text aus dem Alten Testament gewählt: eine Verheißung Gottes durch den Mund des Propheten Jesaja an das Volk Israel. Am Pfingsttag begann nämlich nicht etwas völlig Neues. Es war nicht so, daß Gott seinen Heilsplan mit Israel erst einmal zur Seite geschoben hätte, um sich übergangsweise mit einer neutestamentlichen Gemeinde zu befassen, bevor er sich dann irgendwann wieder der Nation Israel zuwende. Das ist – sehr verkürzt – die Irrlehre des Dis-

pensationalismus, von der wir uns distanzieren. Der Heilige Geist ist eine Verheißung an Israel:

„Höre nun, mein Knecht Jakob und Israel ... und Jeschurun [d. h. der Aufrichtige, auch ein Name für Israel, vgl. 5. Mose 32; 33], ... ich werde meinen Geist auf deinen Samen ausgießen.“ (Verse 1.3)

Eine ähnliche Verheißung finden wir in Joel 3,1–5, und nicht umsonst zitiert der Apostel Petrus diese am Pfingsttag und erklärt sie für erfüllt. Das Kommen des Heiligen Geistes bedeutet also keinen Einschub in die Geschichte, sondern vielmehr einen Übergang. Der Heilige Geist wurde gemäß der alttestamentlichen Verheißungen auf das bestehende Volk Gottes ausgegossen. Durch den Geist kam Jesus, wie er selbst angekündigt hatte, zu seiner Gemeinde zurück, und zwar als verherrlichter Christus, der durch seinen Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt alle geistlichen Schätze für sein Volk erworben hatte. Und die Folge war, daß das Volk Gottes vom Alten in den Neuen Bund hineintrat. Durch das Kommen des Heiligen Geistes über die Jünger in Jerusalem ist das Volk Gottes vom Alten in den Neuen Bund übergetreten. Und dieser Übergang ist ein dreifacher:

1. Von den Schatten in die Wirklichkeit
2. Vom Joch des Gesetzes in die Freiheit
3. Vom Judentum in die Ökumene

Von den Schatten in die Wirklichkeit

Wie sah das geistliche Leben im Alten Bund aus? Wovon lebte die Gemeinde – ich benutze bewußt diesen Begriff – im Alten Bund? Sie lebte von den Verheißungen. Aber alle diese Verheißungen hatten noch keine historische Substanz. Warum nicht? Weil sie sich prinzipiell alle auf Christus und sein Heilswerk bezogen. Aber Christus war noch nicht da, und folglich war sein Heilswerk noch nicht vollbracht. Was uns heute als historische Tatsache vor Augen steht, lag damals noch in der Zukunft.

Stellen wir uns vor, wir gehen durch die Stadt und kommen an eine Häuserecke. Stellen wir uns weiter vor, daß die Sonne von der Seite scheint und daß auf der Querstraße hinter der Ecke plötzlich ein Schatten auftaucht. Wir sehen, daß der Schatten sich nähert. Wir erkennen allmählich, daß es ein Mensch ist. Je näher der Schatten kommt, desto mehr sehen wir: erst nur den Kopf, dann den Oberkörper, dann die Beine. Wir erkennen immer mehr Einzelheiten, wenn auch verschwommen und etwas unsicher. Aber irgendwann hat die fremde Person auf der Querstraße die Häuserecke, an der wir stehen und warten, erreicht, und wir erblicken sie. Wir sehen sie in aller Deutlichkeit. Und wir brauchen den Schatten nicht mehr, um uns ein Bild von ihr zu machen.

Genau so war es im Alten Bund. Die Heilswirklichkeit in Christus war in den Verheißungen angekündigt, aber noch nicht deutlich sichtbar. Sie war noch Zukunft. Aber sie warf

einen Schatten, und dieser Schatten nahm die Form der zahllosen Verordnungen und Satzungen des mosaischen Zeremonialgesetzes an. All die Opfervorschriften, die Reinigungsrituale, die Sabbat- und Feiertagsbestimmungen, der Tempel und seine Einrichtung, sogar das Land Kanaan selbst und alles andere waren in Wirklichkeit nur Schatten des Christus, die aus der Zukunft in die Gegenwart hineinragten und den Gläubigen den Christus verkündigten. Alles, was Christus seinem Volk durch das Blut der Versöhnung erwerben sollte, wurde in den Schatten verkündigt: die Vergebung der Sünden, die Reinigung von aller Schuld, die Annahme als Kinder Gottes, die ewige Gemeinschaft mit Gott usw.

Alles das wurde in schwacher Form durch die Schatten im voraus verkündigt. Kanaan, das doch die Herrlichkeit des Reiches der Himmel versinnbildlichen sollte, war denn auch immer wieder von Götzenkult, Elend und Zerstörung gekennzeichnet. Jerusalem, die Stadt Gottes, die doch die höchste Freude der Gläubigen sein sollte (vgl. Psalm 137,6), glich allzu oft Sodom und Gomorrha, der Tempel als Symbol der Gemeinschaft mit Gott verkam zu einer Räuberhöhle, und der Weg ins Allerheiligste war dem Volk ohnehin versperrt. Undeutliche Schatten.

Aber inmitten dieser Schatten lebte die Kirche des Alten Bundes, und im Glauben und in der Hoffnung auf die Wirklichkeit hinter diesen Schatten wurde sie gerettet. Denken wir an den Schatten in der Seitenstraße hinter der Häuserecke.

Oder nehmen wir noch ein anderes Beispiel: Ein Tür mit einer Milchglasscheibe, durch die man alles, was hinter der Tür ist, nur sehr verschwommen wahrnehmen kann. Neben der Tür standen die Priester und Propheten des Alten Bundes und versuchten, den Gläubigen des Alten Bundes zu erklären, welche geistlichen Reichtümer hinter der Tür auf sie warten. Aber die Tür blieb verschlossen, dem Volk blieb nur der Blick durch die trübe Scheibe, durch die sie einzelne Schatten und Umrisse wahrnehmen konnten. Aber in der Hoffnung auf die Wirklichkeit hinter den Schatten und darauf, daß die Tür bald geöffnet würde und sie eintreten könnten, lebten sie, und auf diese Hoffnung hin wurden sie gerettet.

Und als Christus dann kam, wurde die Tür sozusagen aufgeschlossen und sogar einen Spalt weit geöffnet. Aber vollends geöffnet und zum Durchgang freigegeben wurde sie erst durch den Kreuzestod und die Verherrlichung Christi und schließlich durch das Kommen des Heiligen Geistes. Die Schatten sind nun nicht mehr nötig. Die Wirklichkeit Christi in aller Fülle ist da, mitten unter uns, denn im Heiligen Geist sind wir durch Glauben mit dem Herrn Jesus Christus vereinigt, und „aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade“ (Johannes 1,16). Der Weg ins innere Heiligtum ist frei. Der Zugang zum Vater ist frei, und er ist klar und deutlich in der Person Jesu Christi gegeben. Darin liegt die Bedeutung von Pfingsten.

Vom Joch des Gesetzes in die Freiheit

Mit diesem Ende der Schatten und dem Kommen der Wirklichkeit hörte aber auch etwas anderes auf, nämlich die Gefangenschaft unter dem Gesetz.

Israels ganzes Leben im Alten Bund war vom Gesetz bestimmt. Sie waren wie unmündige Kinder, denen auf Schritt und Tritt ein Erwachsener zur Seite steht, um sie anzuleiten. Wo und wann und wie mußte welches Opfer dargebracht werden? Wann und wie mußten der Sabbat und die zahllosen Feste gefeiert werden? Alles war bis ins kleinste Detail im Gesetz vorgeschrieben, und wehe dem, der gegen das Gesetz verstieß! Das Gesetz war ein „Lehrmeister“, wie es in Galater 3,24 heißt. Eine ältere, vielleicht treffendere Übersetzung lautet „Zuchtmeister“. Denn das Gesetz lehrte nicht nur, es züchtigte auch. Die Drohung gegen den Ungehorsamen war immer gegenwärtig.

So war das Volk Gottes unter dem Gesetz gefangen. Es war unausweichlich an die Satzungen und Verordnungen gebunden. Nur in Kanaan, nur im Schatten Jerusalems, nur unter den menschlichen Priestern, Königen und Propheten war geistliches Leben möglich. Im Geltungsbereich des Gesetzes traten die Propheten auf, die dem Volk das Wort Gottes einschließlich der Verheißungen verkündigten. Im Geltungsbereich des Gesetzes wirkten die Priester und brachten die Opfer dar, um die Versöhnung Gottes mit den Menschen anzudeuten. Im Geltungsbereich des Gesetzes herrschten die Könige, um den Frieden im Land sicherzustellen. Mit anderen Worten: Das Volk war auch deshalb unter dem Gesetz gefangen, weil es bei der Erfüllung des Gesetzes auf die menschlichen Mittler angewiesen war. Und wie oft kam es nicht vor, daß ebendiese Mittler, die Priester, Könige und Propheten, nicht im Sinne des Gesetzes handelten, sondern ganz und gar dagegen? Daß das ganze Land in falscher Lehre, in Götzendienst, in Krieg und Blutvergießen versank? Was hätten die Gläubigen tun sollen? Sie konnten sich nicht absondern, sie konnten nicht auswandern, denn außerhalb des elenden Kanaans und Israels gab es erst recht kein Gesetz und keine Mittler und somit auch keine Verkündigung und keine Hoffnung und keine Errettung. Sie waren untrennbar an den Zuchtmeister gebunden. Und so wurde das Gesetz, das doch im Grunde etwas Gutes und Vorteilhaftes war, ein Vorrecht gegenüber allen Völkern, für das kindliche, unmündige, heranwachsende Volk Gottes zu einer unerträglichen Last. Wie es in Galater 4,1–3 heißt:

„Solange der Erbe unmündig ist, besteht zwischen ihm und einem Knecht kein Unterschied, obwohl er Herr aller Güter ist; sondern er steht unter Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater festgesetzten Zeit. Ebenso waren auch wir, als wir noch unmündig waren, den Grundsätzen der Welt als Knechte unterworfen.“

Israel, obwohl als künftiger Erbe vorgesehen, befand sich während der ganzen Zeit des Alten Bundes in einem Zustand der Knechtschaft. Aber das änderte sich, wie es in Galater 4 weiter heißt:

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, welche unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Sohnschaft empfangen.“ (Galater 4,4–5)

Wohlgemerkt: Wir reden immer noch von dem gleichen Volk. Wir reden von Jakob alias Israel alias Jeschurun. Mit dem Kommen Christi begann nicht etwas Neues, sondern das Alte trat in eine neue Phase über. Und um das abzuschließen und zu verwirklichen, wurde der Heilige Geist über die Gemeinde ausgegossen. Auch das vermeldet der Apostel Paulus in den folgenden Versen des Galaterbriefs:

„Weil ihr nun Söhne seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der ruft: Abba, Vater! So bist du also nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe Gottes durch Christus.“ (Galater 4,6–7)

Die Gemeinde Gottes, das Volk des Alten und nunmehr Neuen Bundes, steht nicht länger unter der Knute des Zuchtmeisters. Jesus Christus hat sich freiwillig unter das Gesetz gebeugt und es erfüllt, er hat die Tür geöffnet und den Weg zum Vater freigemacht. Wir leben in Freiheit! Im christlichen Glauben geht es nicht um Zeremonien und Rituale und rituelle Handlungen, auch wenn vielerorts gerade diese das allgemeine Bild von der Kirche prägen – leider. Nein, es geht um Freiheit. Um die Freiheit, als erwachsene Söhne dem Vater im Himmel alle Ehre zu geben, in dankbarer Erinnerung, daß Jesus Christus all die „Du sollst“ und „Du sollst nicht“ an unserer Stelle erfüllt hat und wir durch den Heiligen Geist im Glauben mit Christus und seinem Gehorsam und seiner Gerechtigkeit verbunden sein und daran Anteil haben dürfen.

Wir sind aber nicht nur frei von den Zwingvorschriften des Gesetzes, sondern auch von den Institutionen, die im Alten Bund die Mittlerrolle zwischen Menschen und Gott einnahmen. Die Priester, Könige und Propheten sind verschwunden, genauer gesagt, auch ihre Ämter sind in Christus erfüllt und vollendet. Er ist unser König, der über alle Dinge herrscht und regiert. Er ist unser Hoherpriester, der vor dem Vater im Himmel für uns eintritt. Er ist unser Prophet, der uns durch sein Wort den Willen Gottes offenbart. An ihn können und müssen wir uns halten. Damit sage ich nicht, daß wir alle Ordnungen, z. B. Gemeindeordnungen und -einrichtungen, abschaffen sollen. Denn sie haben ihren Sinn und dienen vernünftigerweise der Auferbauung und dem geistlichen Wachstum des Leibes Christi. Aber wo sie diesem Zweck nicht dienen, wo sie im Gegenteil die Gemeinde zerstören und zerstreuen, da müssen wir nicht mehr hilflos zusehen wie die Gläubigen unter dem Alten Bund, sondern dann sind wir frei, ja sogar gerufen zur Reformation, zur Absonderung und Erneuerung auf der Grundlage des Wortes Gottes.

Wir sind keine unmündigen Knechte mehr, sondern freie Söhne. Das ist Israel verheißen worden, das hat sich in der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttag erfüllt. Darin liegt die Bedeutung von Pfingsten.

Vom Judentum in die Ökumene

Die Bilder und Schatten sind durch die Wirklichkeit ersetzt worden. Das Gesetz ist erfüllt. Die irdischen Mittler sind nicht mehr nötig. Und darum – und nur darum – ist die Gemeinde des Neuen Bundes nicht mehr an das nationale Israel gebunden. Die Schatten, die Zeremonien, die Vermittlungsämter fanden an den Grenzen Kanaans ihre natürliche Grenze. Selbst die Erwählten unter den Nichtisraeliten wurden errettet, indem sie in das jüdische Volk integriert wurden – denken wir beispielsweise an die Moabiterin Ruth, die später sogar im Stammbaum Jesu auftaucht.

Dies ist nun nicht mehr nötig. Durch das Kommen des Heiligen Geistes sind die ethnischen und nationalen Schranken gefallen, wie es die Geschehnisse am Pfingsttag veranschaulichten:

„Und sie wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen auszusprechen gab.“ (Apostelgeschichte 2,4)

Und sie gaben kein unverständliches Gebrabbel von sich, sondern was redeten sie?

„Wir hören sie in unseren Sprachen die großen Taten Gottes verkünden!“ (Apostelgeschichte 2,11)

Mit dem Kommen des Heiligen Geistes ist Israel nicht nur aus der Welt der Schatten und aus der Gefangenschaft des Gesetzes, aus der Unmündigkeit und Kindschaft, sondern auch aus der Enge Kanaans herausgetreten. Die Verkündigung der Verheißungen Gottes und der Aufruf zum Glauben gilt nun der ganzen Welt, sie wird ökumenisch:

„So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit!“ (Matthäus 28,19–20)

Und das wird durch die wunderbaren Worte in unserem Predigttext unterstrichen, die wir nicht aus den Augen verlieren wollen:

„Ich werde meinen Geist auf deinen Samen ausgießen und meinen Segen auf deine Sprößlinge, und sie sollen hervorsprossen zwischen dem Gras wie Weiden an den Wasserbächen. Dieser wird sagen: ‚Ich gehöre dem HERRN!‘, und jener wird [sich] nach dem Namen Jakobs nennen; ein anderer wird sich mit seiner Hand dem HERRN verschreiben und [sich] den Ehrennamen ‚Israel‘ geben.“ (Verse 3–5)

Die Gemeinde des Neuen Bundes *ist* Israel. Sie ist nichts Neues, kein Einschub, keine Übergangslösung, die Gott mittels des Heiligen Geistes zustande bringt, bevor er sich wieder seinem alten Israel zuwendet. Nein, die Gemeinde *ist* das alte Israel in neuer Form. Die alten Satzungen, Ämter und Grenzen sind verschwunden und sind ersetzt worden durch die Fülle, die in Jesus Christus ist und die er uns durch seinen Geist zueignet.

„Bevor aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben hin, der geoffenbart werden sollte. So ist also das Gesetz unser Lehrmeister geworden auf Christus hin, damit wir aus Glauben gerechtfertigt würden. Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Lehrmeister; denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben, in Christus Jesus; denn ihr alle, die ihr in Christus hinein getauft seid, ihr habt Christus angezogen. Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Knecht noch Freier, da ist weder Mann noch Frau; denn ihr seid alle einer in Christus Jesus. Wenn ihr aber Christus angehört, so seid ihr Abrahams Same und nach der Verheißung Erben.“ (Galater 3,23–29)

Darin liegt die Bedeutung von Pfingsten.